



14.09.2023 - 05:00 Uhr

The Business of Business is Business - wirklich?



The Business of Business is Business - wirklich?

Karen Wendt, *SFTL President & expert in responsible, impact and sustainable investing*

<https://swissfintechladies.ch/sftl-authors/>

The Business of Business is Business - wirklich?

Auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos 2011 stellte Berrie Wilkinson, ein Analyst der Beratungsfirma Oliver Wyman, einen Bericht vor, in dem es heißt: "Trotz aller Rhetorik über die neue Finanzordnung und aller Verbesserungen, die vorgenommen wurden, bleiben die alten Risiken bestehen.

Aktionäre, Anleihegläubiger und das Bankmanagement haben immer noch Anreize, die sie zu einer hohen Risikobereitschaft verleiten." "Das Geschäft der Wirtschaft ist das Geschäft", antwortete Milton Friedman einmal auf die Frage, was die Wirtschaft zum Wohl einer Gesellschaft beitragen kann (Friedman 1972). Seiner Ansicht nach tragen Unternehmen durch die Produktion von Waren und Dienstleistungen und die Schaffung von Arbeitsplätzen viel zum Wohl der Gesellschaft bei.

Aber endliche Ressourcen, der Klimawandel, der Verlust oder die Verringerung der Artenvielfalt, der Rückgang der Ökosystemleistungen, Bohrungen in der Arktis, schlechte Arbeitsbedingungen in vielen Märkten, Menschenrechtsverletzungen bei Unternehmensaktivitäten, soziale Unruhen bei der Umsetzung von Infrastrukturprojekten, Rohstoffspekulationen und die Frage des Zugangs zu öffentlichen Gütern wie Trinkwasser, Wäldern und Erholungsgebieten haben die Frage nach der Verantwortung von Unternehmen neu definiert. Finanzinstitute sind hier als Intermediäre besonders gefordert, vor allem wenn es um den Kern der Theorie von Milton Friedman geht. Die Prinzipal-Agenten-Theorie greift zu kurz.

Sie muss erweitert und durch einen breiteren, umfassenderen Multi-Stakeholder-Ansatz ergänzt werden, der sich auf die Schaffung positiver Wirkungen konzentriert. So entstand der ESG-Ansatz als Versuch, bestehende Geschäftsmodelle durch Fragebögen zur Unternehmensführung und zu Umwelt- und Sozialaspekten zu ergänzen. Heute, spätestens seit dem Aggregat-Wirrwarr, wissen wir, dass dieser Ansatz gescheitert ist. Die Ratings der beiden größten ESG-Rating-Anbieter haben eine Korrelation von 0,2, d.h. sie kommen zu völlig unterschiedlichen Bewertungen der ESG-Risiken und -Auswirkungen eines Unternehmens.

Idealerweise könnten diese Ratingmodelle ohnehin nur die Qualität des ESG-Risikomanagements eines Unternehmens bewerten, wenn überhaupt. Wie wir sehen können, funktioniert nicht einmal das auf konsistente Art und Weise. Denn der Ansatz greift auch zu kurz. Coca Cola ist seit Jahrzehnten in den Dow Jones Sustainability Indizes als eines der verantwortungsvollsten Unternehmen vertreten. Aber sie produzieren immer noch viel zu süße Limonade, die sie in Plastikflaschen verkaufen.

Bei Impact Investing ist die Situation anders. Hier muss ein soziales Problem mit marktbasierter Methoden gelöst werden.

Das bedeutet, dass die Geschäftsstrategie, die Produkte und das gesamte Unternehmen auf die Lösung dieses Problems ausgerichtet sind. Sie können die Nachhaltigkeit nicht einfach wieder aus dem Produkt oder der Lieferkette herausnehmen, denn dann sind die Mission und die Strategie des Unternehmens gescheitert. Das Problem bei vielen dieser Impact-Ansätze für Investoren ist jedoch, dass die Auswirkungen gemessen werden müssen. Investoren wollen wissen, ob das Unternehmen eine risikobereinigte Rendite erwirtschaftet, die der Marktrendite ebenbürtig ist und einen messbaren, quantifizierbaren Wirkungsbeitrag liefert.

Und genau hier scheitert die Messbarkeit oft. Die Datenlage ist noch recht dünn. Die Wirkung ist manchmal leicht vergleichbar (eingesparte Tonnen CO₂), manchmal nicht, und die Auswirkungen, z.B. in der Stadtentwicklung, zeigen sich vielleicht erst nach 10 Jahren in messbarer Form. Aus diesem Grund engagieren sich derzeit viele vermögende Privatpersonen, einige Family Offices, Crwodfunders und Plattformen im Bereich Impact Investing, aber institutionelle Anleger halten sich noch zurück. Das ist auch das Problem mit den vielen Sozialbörsen und Impact-Börsen, die gerade aus dem Boden schießen. Der Aufbau der Plattformen ist technisch möglich, aber ohne die institutionellen Anleger fehlt es an Liquidität.

<https://www.springer.com/series/15807/books>

<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-031-31297-7>

<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-030-99720-5>

Investors club <https://emotional-agility.dg1.com/vc4diversity/pages/memberships>

Newsletter <https://mailchi.mp/7590c4a70dbb/sftl-newsletter>

Karen Wendt

President of SwissFinTechLadies

Medieninhalte



Diese Meldung kann unter <https://www.presseportal.ch/de/pm/100096065/100911174> abgerufen werden.